

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands Schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

VI. Jahrgang.

Basel, den 25. August 1906.

Nr. 34.

Der Internationale Genossenschaftsbund am Scheidewege.

Von Dr. R. Münding.

Der Internationale Genossenschaftsbund ist ein rechtes Sorgenkind. Seit seiner Gründung laboriert er an einer chronischen Entwicklungskrise, die sich mit zunehmendem Alter offensichtlich verschärft. Er brachte Krankheitskeime mit auf die Welt, die er, wie es scheinen will, Stück um Stück abstoßen muß, bis er sich allmählich in die ihm gemäßen Lebensbedingungen hineinentwickeln kann. Der Abbruch, der sich unmittelbar im Gefolge der Vorgänge auf dem letzten Kongress zu Budapest vollzog und die in dem Rückzug des deutschen und österreichischen Verbandes Schulze-Dehligscher Richtung im Herbst 1904 zum Ausdruck kam, ist im Frühling dieses Jahres die Gründung eines Sonderbundes gefolgt. In aller Stille haben sich am 19. und 20. April in Luzern einige Vertreter der großen landwirtschaftlichen Verbände Deutschlands, Oesterreichs, Italiens und der Schweiz zusammengefunden und unter dem Vorsitz des Geheimrats Haas, Anwalts des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, einen Bund landwirtschaftlicher Genossenschaftsverbände auf internationaler Basis gegründet.

Man könnte die Frage aufwerfen: handelt es sich dabei um eine bloße berufsständische Neben-Organisation oder einen weiteren Akt sozialer Differenzierung innerhalb des internationalen Bundes?

Die mutmaßlichen Motive, welche zu der Neugründung führten, verfolgen, stößt man zunächst auf die Bedürfnisfrage. Die einfachste Erklärung für den Vorgang ist in der Tat die, daß die Gründer das Bedürfnis empfanden, sich auf das eigene Milieu zurückzuziehen. Die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung hat bis heute ihren berufsständischen Charakter noch nicht abgestreift. Sie ist noch weit davon entfernt, über die nächsten Zwecke und Aufgaben der Association hinauszustreben, und der Boden, in dem sie ihre Wurzeln schlug, ist das Terrain des ländlichen Mittelstandes. Sie zielt im wesentlichen auf die Festigung desselben im alten Existenzgrunde, nicht auf seine Umbildung ab. Das Gebiet der besitzlosen landwirtschaftlichen Arbeiterklasse hat sie noch kaum berührt. Sie will nicht neuen Besitz schaffen, sondern den alten unter Wahrung seiner historischen und sonderlichen Stellung erhalten. Sie dient hauptsächlich dem kleinen ländlichen Unternehmer und läuft nicht unbedingt in der Bahn reiner Selbsthilfe. Vielfach sind ihre Interessen und auch ihre Erfolge mit den allgemeinen agrarischen Bewegungstendenzen verflochten, denen sie sich mehr und mehr zu nähern scheint und zu denen sie eine leicht verständliche Wahlverwandtschaft zieht. Nach dem Geheiß des Schwergewichts ihres Triffes neigt sie zur agrarischen Seite hin, wie die Konsumgenossenschaften durch das Schwergewicht der großen Masse ihrer Mitgliedschaft

in der Arbeiterbewegung die zur Zeit einzig zuverlässigen Stütz- und Zielpunkte haben. Von beiden Seiten aus empfängt die Genossenschaftsbewegung Impulse, die eines gewissen politischen Beigeschmacks nicht entbehren, so wenig man auch hier wie dort von eigentlichen politischen Tendenzen reden kann. Etwas anderes ist eben die von allen historischen Voraussetzungen losgelöste, rein abstrakte Genossenschaftsidee, und wiederum etwas anderes ist ihre Abhängigkeit von den realen Bedingungen in dem praktischen Verwirklichungsprozeß. Im Grunde geht die Bewegung überall nach einem einheitlichen und gleichen Ziele hin, aber die Kolonnen marschieren getrennt, weil einer jeden eine andere Aufgabe zugewiesen ist. Das Endziel ist dasselbe, die Marschrichtung und das Tempo der Bewegung aber sind verschieden. Die Verhältnisse, in denen die großen sozialen Gruppen der Gesellschaft stehen, die Mannigfaltigkeit der sozialen und ökonomischen Gliederung, die Besonderheiten, Stimmungen, Vorurteile, kurz alle die zahlreichen differierenden Faktoren, die sich daraus entwickeln haben, bestimmen auch eine Mannigfaltigkeit in dem organisatorischen Aufbau der genossenschaftlichen Gesellschaftsordnung. Sie bedeutet keine Verzögerung oder gar Hemmung der allgemeinen Vorwärtsbewegung der Grundidee, vielmehr eine Beschleunigung, weil durch die Arbeitsteilung Widerstände gebrochen und Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, denen eine einheitliche, abstrakt operierende Organisationsmethode nicht gewachsen wäre. Nicht alles, was sich scheidet oder abstößt, strebt da für immer auseinander, sondern es sucht nur jedes Glied den ihm gemäßen Weg, welcher ihm durch die derzeitigen Umstände vorgezeichnet ist.

In den Anfängen einer großen Bewegung herrscht gewöhnlich der abstrakte Gedanke vor. Man sieht zunächst nur die Gleichmäßigkeit der Idee und ist geneigt, sie schematisch zu realisieren, indem man über die mannigfachen Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen, hinwegspringt und alles unter einen Generalnenner zu bringen sucht. Die Erfahrungen, die dann in der Folge gesammelt werden, grenzen die Bezirke ab, und manche Frühgeburt, die vorzeitig das Licht der Welt erblickte, scheidet kraftlos dahin oder wird jäh hinweggerafft. Die Praxis ist eine unerbittliche Feindin alles Mivellements, sie zerteilt die Traumwolken und zieht das Ideal aus den ätherischen Höhen, wo es ein reibungsloses Dasein führt, in das Rauhe und Kantige des Lebens hinunter. In diesem Stadium der Entwicklung beginnt eine große Idee ihre eigentliche Tätigkeit. Sie fängt an, sich mit den Menschen und Zuständen auseinanderzusetzen, und individualisierend teilt sie sich in die verschiedenen gesellschaftlichen Schichten ein. Sie wird allen Alles, nimmt den Arbeiter als Arbeiter, den Bauer als Bauer, sie redet mit jedem in seiner Sprache, paßt sich seinen Anschauungen, seiner Denkart, seiner Fassungskraft, seiner Geschäftsweise, seinen Ansprüchen und seinem Schritte an.

Daraus entstehen Sonderbewegungen, die zwar unter demselben allgemeinen Entwicklungsgeſetze ſtehen, aber doch für den Augenblick und vielleicht auf ganz unbestimmbare Zeit auseinanderſtreben. Der allgemeine abſtrakte Gedanke tritt zurück, das gleichmäßige Kolorit verblaßt und die Idee arbeitet gleichjam unterirdiſch, während ſie auf der Oberfläche in den mannigfaltigen Vermummungen des Zuſtändlichen einherſchreitet. Nicht ſelten tritt ſie in ihrer Ausdehnungstendenz ſogar in ſcheinbaren Widerſpruch mit ſich ſelbſt, aber auch dies ſtellt nur ein Durchgangſtadium dar.

Vorzeitige Einheits Tendenzen mit vorherrſchend abſtrakter Gedankenrichtung dagegen ſind immer ein Zeichen der Unreife, ſo oft ſie auch großen Dingen vorangehen oder in ihrer unmittelbaren Gefolgschaft auftreten mögen. Sie kommen in der Regel raſch zu ſtande, weil ſie gewöhnlich von einem kleineren Kreiſe Gleichgeſtimmtener getragen ſind. Perſönlichkeiten, die auf demſelben Gebiete arbeiten, von denſelben oder ähnlichen Idealen erfüllt ſind, mit denſelben Sorgen und Schwierigkeiten kämpfen, haben das natürliche Bedürfnis, ihre Erfahrungen auszutauſchen und über alle räumliche Scheidung hinweg Beziehungen miteinander anzuknüpfen und zu unterhalten. Es iſt immer ſo geweſen, ſelbſt zu Zeiten, wo es noch ungleich ſchwerer war als in unſern Tagen, ſich näher zu rücken. Seit aber die Schienenſtränge die ganze Welt umſpannen und die Lebensbedingungen der Völker ſich immer mehr ausgleichen, folgt einer internationalen Idee oft faſt ebenſo raſch, wie ſie ſelbſt austauſcht, eine internationale Vereinigung.

Die genoffenſchaftliche „Internationale“, die verhältnismäßig ſpät auftrat, iſt aus den mannigfachen perſönlichen Beziehungen entſtanden, die auf verſchiedenen nationalen Genoffenſchaftskongreſſen in England und Frankreich angeknüpft wurden. Sie entſprang nicht dem Bedürfnis oder der Initiative der Verbände, ſondern dem vorausſeilenden Enthuſiasmus einzelner Genoffenſchafts-Pioniere, die mehr ideale Stimmführer, als praktiſche Funktionäre waren. Der von ihnen geſtiftete Bund war eine Frühgeburt und mit allen Merkmalen der Unreife behaftet. Man hatte etwas in die Welt geſetzt, dem von keiner Seite aus auch nur ein beſcheidenes Exiſtenzminimum garantiert worden war. Das ſoll keinen Vorwurf der Sorgloſigkeit für ſeine Väter einſchließen, denn es waren nicht die erſten beſten, ſondern lauter vortreffliche, in der Arbeit für die Genoffenſchaftſache teilweise ergraute Männer, die den Bund gegründet haben. Es war Saat auf Hoffnung, die ſie auſtrouten, und in gerader Richtung die Entwicklungsmöglichkeiten der Aſſociation als eines allumfaſſenden Weltprinzips verfolgend, griffen ſie zum Teil weit über den Stand der Bewegung und der daraus reſultierenden unmittelbaren Bedürfnisse hinaus, Aufgaben und Probleme ins Auge faſſend, deren Löſung vielleicht einer fernen Zukunft vorbehalten, im Augenblick aber nicht dringlicher Natur, ja nicht einmal reif für eine fruchtbringende Debatte iſt. Sie lebten in der ganzen Fülle der Idee und zogen alles in ihr Bereich, was unter genoffenſchaftlicher Flagge ſegelte, mit der Kooperation in irgend einem Zuſammenhang ſtand oder zu ihr in irgend welche Beziehung gebracht werden konnte. Holyoakes und Greenings Geiſt ſchwebte über dem Bunde und prägte ſeine Grundſätze wie ſeine Zielpunkte. Es iſt der Geiſt der umfaſſendſten Propaganda kooperativer Prinzipien, der das Statut durchzieht. Wenn Holyoake in Aktion trat, war es immer ſeine erſte Sorge, Menſchen und Prinzipien, die noch nicht auf einen Ton geſtimmt waren, zuſammenzubringen. Er hatte eine Freude an dem Zuſammenspiel ungleichartiger Elemente. Wo es recht bunt und mannigfaltig herging, fühlte er ſich am Platze. Seine Politik war immer, die Prinzipien in ihren perſönlichen Repräſentanten einander gegenüberzuſtellen. Ich weiß nicht, aus welcher Feder das Statut der internationalen Genoffenſchafts-Allianz geſloſſen iſt, aber der erſte Punkt des erſten Artikels iſt ſicher auf den

Einfluß Holyoakes zurückzuführen. Er beſtimmt ſehr bezeichnenderweiſe als nächſten Zweck des Bundes die Vermittlung der perſönlichen Bekanntschaft zwiſchen den Genoffenſchaftlern aller Länder. Dann kommt an zweiter Stelle die Erforſchung der Mittel und Wege zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klaſſen und die Propaganda in und für Genoffenſchaften jeder Art, und ſchließlich, als ein weiterer echt Holyoakescher Einſchlag, die Agitation für die gegenseitige Aſſociation von Kapital und Arbeit unter dem Geſichtspunkte und mit der energiegelichen Forderung der Gewinnbeteiligung. In Punkt 3 der Zweckbeſtimmung iſt das Profitſharing-System ſogar als das „Weſentliche aller Kooperation“ hingestellt, als ein Hauptprinzip, das alle Organisationen, welche als Genoffenſchaften gelten wollen, anerkennen und zur Verwirklichung führen ſollten. An letzter Stelle der Zweckbeſtimmung erſcheint die Anknüpfung von geſchäftlichen Beziehungen zwiſchen den Genoffenſchaften der verſchiedenen Länder. Ich habe nicht die Abſicht, hier das Programm des Bundes im Einzelnen aufzurollen und zu kritiſieren — ich ſtelle einfach feſt, daß es weniger auf die unmittelbaren materiellen Bedürfnisse der Genoffenſchaftsverbände, als auf Forderungen, Ueberzeugungen oder, wenn man will — auch Steckenpferde einer beſtimmten Richtung innerhalb der engliſchen Genoffenſchaftsbewegung zugeſchnitten iſt. Es iſt ein Gruppen-Programm, und noch dazu das einer verſchwindend kleinen Minorität, die ſich nur durch das Gewicht der Autorität ihrer Hauptſtimmführer und deren publiziſtiſche Rührigkeit Gehör verſchaffte. Der internationale Genoffenſchaftsbund iſt dementſprechend auch mehr als ein Verein für allgemeine kooperative Propaganda, denn als ein den praktiſchen Interellen der Verbände dienendes Institut ins Leben getreten. Seine Verfaſſung wenigſtens ſchützt ihn nicht vor der Entartung in einen ſterilen Diskutierklub und in ein inhaltloſes Repräſentationsweſen. Sie ſteht in keinem organiſchen und lebendigen Zuſammenhang mit dem Aufbau der Verbände. Sie will ſie anregen und beeinflussen, ohne im Beſitz der Mittel und Zugänge zu ſein, durch welche Einfluß ausgeübt werden kann. Das richtige Verhältnis wäre das umgekehrte. Sie ſollte nicht Direktiven geben, ſondern Direktiven aus der Mitte der Verbände heraus empfangen, welche den jeweiligen realen Bedürfnissen der letzteren entſprechen. Die gegenwärtige Verfaſſung des Bundes beruht auf dem allerdings verſchwiegenen Grundgedanken, daß es jeweils in der internationalen Genoffenſchaftswelt immer einige Perſönlichkeiten geben wird, die ganz beſonders befähigt ſind, den Gang der Genoffenſchaftsbewegung zu beſtimmen, Loſungen auszugeben, Prinzipien zu ſanktionieren und Pioniere über die Völker auszuwerfen. Es war eine Grundanſchauung Holyoakes, daß aller Fortſchritt in menſchlichen Dingen von dem Einfluß überragender Einzelpersonlichkeiten ausgehe und man immer wiederum auf die Inſpiration von ſtarkgeiſtigen Individuen angewieſen ſei, um die fortſchreitende Bewegung im Gang zu halten. So viel für die Anſchauung auch an ſich ſprechen mag, ſo muß man ſich doch vor ihrer Verallgemeinerung oder ihrer zu nachdruckvollen Betonung in Verhältniſſen hüten, wo es ſich um die Bildung, Fortentwicklung und Beeinflußung von zentralen Organisationen auf demokratiſcher Grundlage handelt. Unverbindliche Loſungen auszugeben, alte oder neue Ideen zu propagieren, Prinzipien durchzuſetzen, mit einem Wort auf die Geiſter einzuwirken und öffentliche Meinung zu machen, iſt Sache und Aufgabe der Preſſe, und nicht zum mindeſten der Fachpreſſe. Auf dieſem Plane mag ſich das Individuum nach Belieben tummeln, und es kann auch ſicher ſein, Einfluß zu gewinnen, wenn es im Dienſte des Fortſchritts und für eine reife Sache arbeitet. Die Politik einer großen zentralen Organisation genoffenſchaftlicher Natur jedoch darf nicht von Einzel-

persönlichkeiten oder von Gruppen solcher gemacht werden, sondern sie muß in ganz natürlicher Weise aus dem Stand und den Lebensbedingungen, aus den bereits erreichten Entwicklungsstufen der Organisationen, denen sie dienen soll, sich ergeben. Die Aufnahme von Einzelmitgliedern in den Verband des Internationalen Genossenschaftsbundes war ein Widerspruch gegen das Wesen korporativer Zentralorganisation, und als solcher natürlich auch ein Verfassungsfehler, wie bestechend auch die Motive sich ausnehmen mochten, die Holyoake gelegentlich dafür ins Feld führte. In diesem Moment liegt die eigentliche Ursache nicht nur aller bisher hervorgetretenen Konflikte und Sezessionen, sondern auch der geringen Aktionskraft und Leistungsfähigkeit des Bundes. Die Zusammenziehung des Komitees nach dem Verhältnis des numerischen Ubergewichts der Verbände und der von ihnen vertretenen Genossenschaftsarten hätte von vornherein eine klare Situation und damit eine ebenso klare Richtlinie in Bezug auf die Politik und den Arbeitsplan des Bundes geschaffen. Es war unschwer vorauszu sehen, daß eine Zeit kommen würde, wo sich ein solches Ubergewicht nach dem Maße der Betätigung des Interesses seitens der beteiligten Verbände und Genossenschaften von selbst herausbilden mußte. Der wachsende korporative Einfluß schloß von vornherein die Tendenz auf Einschränkung des individuellen Einflusses in sich, woraus andererseits wiederum notwendig Mißverständnisse, persönliche Empfindlichkeiten und Bestimmungen resultieren mußten. Die Voraussetzung der Gründer des Bundes, eine möglichst gleichmäßige Beteiligung von allen Seiten aus zu erzielen, war eben falsch, und diese trügerische Hoffnung stand auch bis heute der finanziellen Stärkung des Bundes im Wege. Er krankt an einer viel zu breiten Fundamentierung, an der Verquickung ungleichartiger Elemente, an einem viel zu allgemein und mannigfaltig umschriebenen Programm. Seine Existenz hätte überhaupt auf kein doktrinäres Programm, sondern auf einen Arbeitsplan gegründet werden müssen. Er ist viel zu sehr von dem Gesichtspunkte einer Plattform, als von dem eines Arbeitsbureaus und eines internationalen Organisations-Mittelpunktes gemodelt worden. Unter diesen Umständen fand der Argwohn, der Majorisierung oder Vergewaltigung witterte, sofort einen fruchtbaren Boden, als, was kaum ausbleiben konnte, ein sektionelles Ubergewicht sich geltend machte. Selbst Professor Gide hat sich eines solchen Argwohns nicht entschlagen können, wenn er ihm in seiner Schrift über den Internationalen Genossenschaftsbund auch keinen bestimmten Ausdruck gibt. Er beruft sich auf die Intentionen der Schöpfer des Bundes, diese aber begründen wohl eine Tradition, jedoch keine Zweckmäßigkeit. Der Bund ist vor die ernste Frage gestellt, ob er im Rahmen seiner gegenwärtigen Organisation der allgemeinen Genossenschaftsbewegung oder einer einzelnen Sektion derselben praktische Vorteile zu bieten vermag. Es will mir scheinen, als seien die diversen Auseinandersetzungen, die sich nun noch zu einer Sonderbundsbildung gesteigert haben, eine deutliche Antwort auf diese Frage.

Die verschiedenen Verbände haben sich bisher dem internationalen Bunde mehr aus konventionellen Rücksichten als aus Nützlichkeitsgründen angeschlossen. Sie sind der Werbetrommel gefolgt und haben ihrerseits wieder in derselben Weise in ihren Kreisen für die Sache agitiert. Erst neuerdings ist wieder in England mit anerkannter Wertenergie in den verschiedenen Sektionen der nationalen Genossenschaftsunion die Werbetrommel gerührt worden. Mich hat bei der Lektüre der betr. Versammlungsberichte das Gefühl beschlichen, als handle es sich bei dieser Agitation um die Auslösung mildtätiger Beiträge zur Erhaltung und Fortführung eines Werkes, das vor allem der internationalen Verständigung dient. Es kann auch dahingestellt bleiben, ob nicht eine erhebliche Anzahl

britischer Genossenschaftler die Hauptaufgabe des Bundes auf dem linguistischen Gebiete erblickt und von ihm erwartet, daß er bei der demnächstigen Entbindung einer einheitlichen Weltsprache Geburtshilfe leiste. Nichts zeigt mehr die organisatorische Wurzellosigkeit des Bundes als die Unklarheit, die in Hinsicht auf seine Stellung, Aufgaben und Funktionen innerhalb der Gesamtbewegung in den Genossenschaftskreisen herrscht. Man spricht über ihn und agitiert für ihn, weil er einmal da ist und erhalten werden muß, aber man hat nicht das Gefühl, als sei er ein organisches und absolut notwendiges Glied der Bewegung, das letzte und größte Glied in der Kette einer weltumfassenden Organisation. Das kommt davon, weil er überhaupt auf keinem organisatorischen Unterbau ruht; er hat nirgends eine feste Stütze, ein sicheres Fundament, einen unerschütterlichen Anhaltspunkt. Er hat seine Sache auf alles und auf nichts gestellt, er ist überall ein wenig, und nirgends mit durchgreifender Potenz, er will vermitteln und annähern, verbinden und vereinigen, aber tatsächlich verwirrt er, scheidet er, treibt er auseinander, indem er Ungleichartiges oder noch nicht hinreichend in ihren Interessen und Anschauungen ausgeglichene Elemente zu verbinden sucht. Keine Persönlichkeit und auch keine der verschiedenen Richtungen, die in dem Bunde arbeiten, ist dafür verantwortlich zu machen. Alles, was da gärt und aus den Fugen weicht, ist eine notwendige und deshalb unvermeidliche Erscheinung. Der Bund wurde in einem Augenblick als Bindeglied zwischen die Reihen der allgemeinen Genossenschaftsbewegung gestellt, als eben ein großer Scheidungsprozeß einzuleiten begann. Wäre er nicht in England entstanden, so hätte er überhaupt keinen Boden gefunden, denn auf dem Kontinent hatten allenthalben schon Sezessionen und Neubildungen Sonderkreise gezogen.

Aus dem Arbeits- und Organisationsplane des neu gegründeten internationalen Sonderbundes landwirtschaftlicher Genossenschaften ist noch wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, aber einige Grundzüge, welche die „Östschweiz“ aufdeckte, lassen den Kurs der Fahrt deutlich erkennen. „Die neue internationale Vereinigung landwirtschaftlicher Genossenschaftsverbände“, schreibt dieses Blatt, postuliert die Herstellung einer engeren Verbindung der Genossenschaftsverbände in den einzelnen Ländern. Sie bezweckt eine Sammlung, Zusammenstellung und Veröffentlichung von Material aus dem Gebiete der genossenschaftlichen Gesetzgebung, der landwirtschaftlichen Eigenarten in den verschiedenen Staaten. Sie sammelt gemachte Erfahrungen, veranstaltet statistische Erhebungen und sucht eine scharf ausgeprägte Einheitlichkeit in der Organisation der Statistik durchzuführen. Sie unterstützt den bäuerlichen Genossenschaftsgedanken und sucht ihn in den letzten Winkel des internationalen Bauerntums zu tragen. Sie befaßt sich mit der Weltorganisation des genossenschaftlichen Kredits, mit der genossenschaftlichen Einkaufs- und Verkaufsform der ländlichen Bedarfsstoffe und Erzeugnisse. Sie prüft die Frage, ob in Sachen der Produktion und der Umwertung der Erzeugnisse eine internationale Operation ratsam sei. Des ferneren befaßt sie sich mit der Zentralisation der landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften, der Molkerei-, Winzer- und Viehverwertungs-genossenschaften, und endlich nimmt sie einen jährlich wiederkehrenden internationalen Genossenschaftstag auf ihr Programm.“

Wir haben also hier ganz genau die Bewegungs-, Sonderungs- und zugleich Ausdehnungstendenz, wie wir sie in allgemeinen Zügen als die gesetzmäßige Erscheinung einer neuen Phase der Genossenschaftsbewegung zu charakterisieren suchten. Der Zug zu ständischer Gliederung ist so evident wie ihre internationale, die Welt umspannende Operationsbasis. Hier handelt es sich gar nicht mehr darum, die persönliche Bekanntschaft der Genossenschaftler aller Länder zu vermitteln, hier ist ein Entwicklungs-

und Arbeitsplan aufgerollt, der in eine weltwirtschaftliche Organisation mündet. Der internationale Genossenschaftsbund stach wie ein Vergnügungsdampfer, mit allerlei Passagieren an Bord, in die See, der neue internationale Sonderbund wird, wie es scheint, als modernes Schlachtschiff mit durchaus einheitlich zusammengesetzter und ausgerüsteter Besatzung von Stapel gelassen.

Wir gehen in dem Aufmarsch dieses Sonderbundes eine verheißungsvolle Wendung zur Klärung der Verhältnisse in der alten internationalen Organisation. Eine Rückwirkung auf sie kann nicht ausbleiben, die zeitgemäße Reorganisation des Bundes ist damit eine Notwendigkeit geworden. Die Risse und Klüfte, die sich in ihm aufgetan, können nicht mehr verkleistert werden; wenn er weiter leben will, sieht er sich genötigt, sich im Element des Gleichmäßigen zu sammeln und zu konsolidieren. Die Richtlinien für das Reorganisationswerk sind gegeben, nicht allein durch die verschiedenen Konflikte, in die er sich verwickelt sah, sondern insbesondere auch durch die Motive, welche zur Gründung des Sonderbundes führten und dessen Arbeitsplan bestimmten. Der internationale Genossenschaftsbund kann in Zukunft nichts anderes sein als ein Verband der Konsumgenossenschafts-Verbände und solcher Zentralorganisationen, die durchaus verwandter Natur sind und deren Interessen in keiner Weise mit den Interessen und Lebensbedingungen jener kollidieren. In dieser Einschränkung liegt eine geschichtliche Mission. Der Bund kann und soll eine Weltmacht werden. In ihm müssen, wenn es richtig mit ihm bestellt ist, die Fäden der konsumgenossenschaftlichen Landesverbände und ihrer Angelegenheiten zusammenlaufen. Auch die Interessen, die er zu vertreten hat, sind Masseninteressen, die auf durchaus einheitlicher Basis behandelt und verfolgt werden müssen, damit durch die Herstellung eines Macht-Gleichgewichts ein Ausgleich aller Gegensätze in einer höhern und umfassenden Einheit angebahnt werde. Wie es an der Wiege gesungen ward: „Die Genossenschaft ist der Friede!“, also wird es einst wieder in volleren Akkorden erklingen, aber das Gesetz der gegenwärtigen Entwicklungsphase gibt die vorläufige Parole einer schiedlich-friedlichen Scheidung und einer Ausdehnung und Festigung im Gebiete des Gleichmäßigen aus. Dort ist eine Welt, und hier ist auch eine Welt. Beide werden nicht durch Eintagsverbrüderungen, Reden und Toaste zusammengebracht, sondern es ist die praktische Arbeit mit den Mitteln und in dem Bereiche desselben Organisationsprinzips und die daraus resultierende Machtfülle, welche ausgleicht und schließlich auch vereinigt.